

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 24 (1922)

Heft: 4

Artikel: Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert

Autor: Morgenthaler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert.

Von *Hans Morgenthaler*.

Einleitung.

Im Jahre 1893 erschien als Beilage zum Anzeiger für schweizerische Altertumskunde «Die Mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission beschrieben von J. R. Rahn, unter Mitwirkung von Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans in Solothurn und Josef Zemp in Zürich». (In der Folge zitiert: «Statistik».) Darin ist in vortrefflicher Weise die Mehrzahl der ältern Bau- und Kunstwerke des Kantons fachmännisch beschrieben. Ein Nachteil dieser sonst grundlegenden Arbeit besteht neben der mangelnden Vollständigkeit namentlich in dem fast gänzlichen Fehlen von systematischen archivalischen Vorstudien, so daß vielfach Neu- und Umbauten nur annähernd bestimmt oder bloß auf die allerdings meist zuverlässigen Angaben Franz Haffners hin angesetzt werden mußten. Wären auch die Quellen zu Rate gezogen worden, aus denen der gewesene Stadtschreiber seine Angaben schöpfte, so würden sich daraus noch recht viele wertvolle Ergänzungen ergeben haben. Dieser Mangel wird besonders fühlbar, wenn man jenes Werk mit der leider steckengebliebenen Darstellung der Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens von Robert Durrer vergleicht.

Aus den nachfolgenden Beiträgen zu einer Bau- und Kunstgeschichte der Stadt Solothurn im 15. Jahrhundert ist ersichtlich, wie verhältnismäßig reichhaltig die noch vorhandenen Quellen an verwertbaren Nachrichten sind. Für spätere Zeiträume würde das Verhältnis noch bedeutend günstiger.

Wir sind uns wohl bewußt, nur Beiträge bieten zu können. Besonders eine Baugeschichte müßte von einem mit den örtlichen Verhältnissen und Traditionen vertrauten Solothurner Forscher geschaffen werden. Es würde uns freuen, wenn unsere Arbeit weitere Nachforschungen und Ergänzungen zur Folge haben würde. Es war unser Bestreben, so viel als möglich die urkundlichen Nachrichten selbst zum Worte kommen zu lassen.

Der Verfasser hat für mancherlei Förderung seiner Nachforschungen zu danken. In erster Linie Herrn Staatsschreiber Dr. A. Lechner, der ihn im Jahre 1912 als damaliger Staatsschreiber-Staatsarchivar ins Solothurner Archiv eingeführt hat. Seither fand er in den Herren Staatsarchivar Dr. J. Kälin und Archivadjunkt Walker freundliche Unterstützung. Für die Beschaffung von Photographien der im städtischen Museum aufbewahrten Kunstgegenstände danken wir den Herren Prof. Dr. E. Tatarinoff und Architekt Edg. Schlatter. Die meisten Photographien besorgte in vorzüglicher Weise Herr H. König, Photograph. Dank schulden wir endlich der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums für die Überlassung von Klischees aus der «Statistik» und dem Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.

Um die Nachprüfung unserer Quellennachweise zu erleichtern, sei vorausgeschickt, daß unsere Datierung der Seckelmeisterrechnungen nicht immer mit der modernen Aufschrift auf dem Original übereinstimmt. Da die Rechnungsablage in der Regel im Dezember stattfand, wurde die folgende Rechnung jeweilen noch mit dem Datum des zu Ende gehenden Jahres versehen. Wir glaubten diesem Brauche nicht folgen zu sollen, da dies nach außen hin mißverständlich wäre. So erscheint, um ein typisches Beispiel aus dem 16. Jahrhundert zu wählen, die auf den schweren Hagelschaden Berns vom 10. August 1520 von Solothurn geleistete nachbarliche Hilfe in der vor Weihnachten 1519 angefangenen und darum 1519 datierten Seckelmeisterrechnung. Es sind deshalb in allen Nachweisen die Rechnungen unter demjenigen Jahre angeführt,

über welches sie zur Hauptsache Auskunft geben. (Vgl. auch Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. Band XX, S. 187.)

Für den baugeschichtlichen Teil wird der beigegebene Stadtprospekt (Taf. X) von 1546 gute Dienste leisten, obschon er, entsprechend der regen Bautätigkeit seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts manche Bauwerke nicht mehr in ihrem frühern Zustande zeigt. Dieser Plan, 1826 von Oberst Altermatt kopiert und später von J. Kümmerlin in einer Lithographie reproduziert, wird zwar in der «Statistik» (S. 139) als wertlos und in der Hauptsache als eine verwässerte Kopie des Prospektes aus Stumpfs Chronik bezeichnet. Es steht dahin, auf welche Gründe sich diese Annahme stützt. Wir halten ihn für die Kopie der von Hans Asper 1546 mit zwei Gehilfen aufgenommenen, «hoch und in Grund gelegten» Stadtansicht. Es ist zu beachten, daß der in der solothurnischen Topographie und Geschichte gut orientierte frühere Staatskanzleisekretär W. Rust im St. Ursenkalender 1893 (S. 56) sich dahin ausspricht, man dürfe annehmen, das Originalgemälde Aspers habe sich im Jahre 1819 noch auf dem Rathause befunden. Es dürfte darum auch noch Oberst Altermatt als Vorlage gedient und dieser das Datum 1546 darauf vorgefunden haben, da kaum anzunehmen ist, es seien ihm die 1866 von J. J. Amiet in seiner Studie «Hans Aspers des Malers Leistungen für Solothurn» veröffentlichten Akten über das Bild bekannt gewesen. Eine eingehende Vergleichung der Lithographie mit der Abbildung bei Stumpf wird eher für die hier geäußerte Ansicht sprechen.

I. Baugeschichtliches.

1. Die Befestigungen der Stadt.

Wir beginnen gleich mit dem schwierigsten Kapitel, der Darstellung der Befestigungsbauten im 15. Jahrhundert. Dazu enthalten die Stadtrechnungen eine Menge von Nachrichten; leider aber sind sie meist derart, daß sich auf Grund derselben heute nicht mehr ein klares Bild von den einzelnen Bauwerken gewinnen läßt. Verschiedene Gründe tragen zu diesem Umstand bei. Einmal hatten die Seckelmeister nicht nötig, die Bauausgaben so zu detaillieren, wie es für die Nachwelt erwünscht wäre; es mußte ja stadtbekannt sein, wo im abgelaufenen Jahre gebaut worden war. Wo nähere Angaben gleichwohl vorhanden sind, haben sie öfters eine Fassung, die uns nicht genügend Aufschluß gibt. Wenn z. B. gemeldet wird, es sei an der Ringmauer beim Hause dieser oder jener Persönlichkeit gebaut worden, so sollte vorerst die Lage des betreffenden Hauses festgestellt werden, was nicht in allen Fällen möglich ist. Ein weiterer Umstand fällt erschwerend ins Gewicht: Sobald irgendwo an den städtischen Befestigungen umfangreichere Arbeiten unternommen wurden, sprach man gleich von der neuen Mauer, der neuen Letzi, dem neuen Turm, obschon das in Frage kommende Bauwerk kaum von Grund auf erneuert wurde. Auch die Tatsache, daß die meisten Bauten im Taglohn ausgeführt wurden, erleichtert die Nachweise nicht.

Immerhin liefern die freilich lückenhaften, erst ab 1438 einsetzenden Stadtrechnungen die besten Baunachrichten. Franz Haffner bietet nur ganz wenige Anhaltspunkte, und weitere Quellen fallen kaum in Betracht.

Das städtische Bauwesen unterstand dem Kollegium der Bauherren, die auch über die Privatbauten eine gewisse Aufsicht ausübten. Diese Beaufsich-

tigung ergab sich besonders aus der Notwendigkeit der Beobachtung von feuerpolizeilichen Vorschriften. Den Bauherren unterstanden zur Ausführung der Bauten je ein Werkmeister des Stein- und des Holzwerks. Sie wurden mit einem Fronfastengeld entschädigt und erhielten ihren Taglohn, wenn sie für die Stadt arbeiteten, wenn man nicht vorzog, einzelne Bauten im Akkord ausführen zu lassen. Da sie natürlich auch Privatbauten erstellten, ist die ganze bauliche Entwicklung der Stadt aufs engste mit ihren Namen verknüpft. Sie waren es, welche die Befestigungsanlagen, die öffentlichen Profan- und Kirchenbauten zur Ausführung brachten und ihnen ihren Stempel aufdrückten. Mehr als einer war ein wahrer Meister in seinem Fach. Es waren nach den Rechnungen

Werkmeister	
Holzwerks	Steinwerks
Hans Wernher 1438—1450	Peter der murer (?) 1438
Meister Conrad 1452—1459	Meister Wenzlin ¹⁾ 1442—1443
Hans Kiener 1462—1473 †	Meister Hans Vogt von Koblenz ²⁾ 1446—1458
Heinrich Sager 1473—1496	Conrad Späti 1461—1481
Ulrich Muß . ab 1497	Hans Schenk 1487—1495
	Heinrich Wirtz 1496—1498
	Hans Gibelin ab 1498

a. Die linksufrige Großstadt.

Wir betrachten nun die einzelnen Teile der Stadtbefestigung nach dem Asperschen Stadtprospekt.

In der Südostecke der Großstadt erscheint das breite Bollwerk Ritter oder Katz als ein Neubau des Jahres 1534. An seiner Stelle stand wohl im 15. Jahrhundert das «niedere wigkhus», das in den Jahren 1452—1454 mit dem östlichen Mauerzug errichtet worden sein dürfte. Im Jahre 1454 trifft man zum erstenmal den Conrad Banwart als Wächter «uff dem wighuse uff der Aren» und bei der Lohnauszahlung im Herbst heißt es ausdrücklich: «und ist die erst fronvasten». (S. R. 1454, S. 99.) Im Jahre 1470/71 wurde an diesem Wacht- haus gebaut. Conrad Späti lieferte 16 Stück Stein zu der Stiege und zu dem Tor, und die Bedachung wurde ergänzt.

Die nach Westen anschließende Mauer an der Aare scheint 1443 an einer Stelle erneuert worden zu sein; die Stadtrechnung verzeichnet eine kleine Ausgabe anlässlich der Grundsteinlegung. (Den werklütten von dem ersten stein

¹⁾ Meister Wenzlin erhielt von dem Vogt Ludwig Hetzel auf Bechburg für während des Rechnungsjahres 1441/42 an der Burg besorgte Bauten 74 Gulden 4 ℥ 12 β und 2 Malter Dinkel. (Stadtbibliothek Bern. Mss. Hist. Helv. IV. 2, S. 193/194.)

²⁾ Hans von Koblenz der Maurer, geschworne Werkmeister der Stadt Solothurn, setzt der Stadt 1456 für 2 Anleihen, welche sie für ihn in Basel aufgenommen, als Pfand ein: 1. einen Schuldbrief im Betrag von 200 Gulden auf Junker Claus von Wengi, 2. sein Haus in Basel «in der grossen statt in der wissen gassen gelegen, genempt zum Luchß». Als Bürgen bezeichnet er den Schultheißen Ulrich Biso und Claus von Wengi. (Copiae rot 4, S. 81—85.)

ze legen an der mur by der Are 12 B.) Am Platz des als Landhaus bezeichneten Schiffertores, welches den Mauerzug etwas westwärts der Mitte unterbricht, wurde 1462 eine steinerne Treppe angelegt. Das einfache Verding, welches zur Ausführung dieser Arbeit am 31. Januar mit dem Werkmeister abgeschlossen wurde, hat sich als kleiner Zettel in der Stadtrechnung erhalten. Als Beispiel einer Abrede um eine kleinere Arbeit geben wir ihn im Wortlaut wieder:

Item uf sunnendag vor der Liechtmüß unser frowendag hant min herren verdinget Künrat Spetin die Stegen hinder der Schifflüten hus an der Aren ze machen in sinem kosten mit 4 tritten und sölle im min herren die stein und züg dar zü füren an sin schaden in ir kosten; und die wil er die stegen setzet so sölle im min herren alle tag geben in ir kosten 2 knecht, die im da züg zü tragen und helffen bis das die steg gesetzet wirt und die stein gegen enandren löchren, das si verißnet werden und vergoßen mit blig. Und bedörffti man ein gewett dar under, so die hofstat gerumt wirt, das sölle min herren in ir kosten machen. Und sol man im geben für die stegen als ob statt 8 %. Zügen min herr schulthes, min her von Wengi, Claws Rott. (Claus Rot war buwmeister, d. i. Bauherr.) Conrad Späti erhielt für diese Arbeit dann 10 %. (S. R. 1462, S. 164. 165.)

In den Jahren 1471 und 1472 führte Späti eine vollständige Erneuerung wenn nicht des ganzen, so doch wenigstens des zwischen dem niedern wigkhus und jener Stiege gelegenen Mauerzuges durch. Er verwendete dazu «große Steine» und Tuft aus den Brüchen von Leuzigen. Man scheint dabei mit dem Schultheißen der bernischen Herrschaft Büren in Konflikt gekommen zu sein, denn am 22. April 1471 wurde demselben von Bern aus geschrieben, «das er die von Sollottern ze Löuxingen laß stein und tuft nemen zü ir ringmur». (Bern R. M. 7, S. 128.) Als am 7. Oktober die Mauer abgemessen wurde, waren 46 Klafter vollendet, die dem Meister zum Einheitspreise von 6 % «halß und faß» (hohl für voll?) mit 276 % bezahlt wurden. (S. R. 1471, S. 80 und 158.) Ausdrücklich erwähnt sind in der Rechnung auch der zum Fundament verwendete Kalk und 2 Stück Stein unter der Litzli hinter der Krutbadstube. Die Litzli wurde mit Spitzdachziegeln eingedeckt. In der folgenden Rechnung treten besonders hervor 20 Fuder Tuft, welche Conrad Späti zu Leuzigen brach; «sind an der Ryff verbrucht, do man den win ladet». (S. R. 1472/73, S. 298.)

Ein Teil dieses Mauerzuges stürzte Ende des Jahres 1494 oder zu Anfang des folgenden ein. Vielleicht noch vor diesem Ereignis, am 16. Dezember 1494, wurde durch eine große Kommission (min herr alt schultheis Hagen, Conrat Vogt, stattschriber, venner und vil ander min herren) der Bau an der Aare be-sichtigt, worauf Maurer aus Biel als Sachverständige herberufen wurden. (S. R. 1495, S. 53 und 99.) Man schritt sofort zum Wiederaufbau, der im Laufe des Jahres 1497 zu Ende gelangt sein muß. (Vgl. S. R. 1498, S. 137: Den werch-lütten, so die ringmur am wasser hand außgemacht under den alten seckelmeistren umb win 1 % 16 B.) Die Neu-Fundamentierung hatte nicht weniger als 25 Tage in Anspruch genommen. (S. R. 1496, S. 109.)

Der am Nordausgang der Aarebrücke stehende Torturm soll nach Schlatter, Baugeschichtliches über die Stadtbefestigungen von Solothurn, S. 13, in den Jahren 1378 und 1397 erbaut worden sein. Meister Späti scheint ihn 1463 erweitert zu haben. Die Stadtrechnung sagt darüber:

Conrat Späti hat gemacht das tor hus uff der Aren brugg an Contz Vogtz hus und ist $4\frac{1}{2}$ klaffter minus 12 schüch gegen der statt, tüt ein jeglich klaffter 4 $\%$. Summa 17 $\%$ 10 β . So hat er gemacht die nebenmuren und die vormur gegen der Vorstatt, tüt 11 klaffter ein vierteil, tüt ein jeglich klaffter 5 $\%$.

Summa 56 $\%$ 5 β , und 10 β den knechten ze trinckgelt. (S. R. 1463, S. 151.)

Den westlichen Eckpfeiler an der Aare bildete ein Turm, der den Namen *Hafners Turm* trug. So, wie er auf unserm Stadtprospekt dargestellt ist, war er in den Jahren 1539—1542 neu erbaut worden. Der frühere Turm dürfte sich über viereckigem Grundriß erhoben haben. «Umb dz verding an Hafners thurn» erhielt 1454 Meister Conrad der Zimmermann in verschiedenen Posten 40 $\%$ und überdies «ze besserung» 15 $\%$. (S. R. 1454, S. 116.) Gleichzeitig machte Meister Hans der Maurer ein Fenster auf Hafners Turm und einen Tritt zu einer Türe. — Hier führte ein Ausgang, der Katzensteg, über den Stadtgraben. Beim Katzensteg wurden 1489 mit dem kleinern Schlagwerk Pfähle eingerammt.

Ein Stück der von hier aus nach Norden verlaufenden westlichen Ringmauer wurde 1495—1496 neu aufgeführt. Auch für diese Arbeit wurde das Material von Leuzigen bezogen und zu Wagen oder auf der Aare hertransportiert. Die Mauer wurde mit einer Litzi versehen und diese mit Ziegeln eingedeckt. Ein in dieser Mauer stehender Turm ohne nähere Bezeichnung wird 1496 erwähnt, als der Aufzug eine neue «Scheibe» erhielt. Die Ringmauer zog nicht in ununterbrochenem Zuge nach Norden, sondern bildete beim heutigen Friedhofplatz einen einspringenden Winkel. «Umb die thür im Fridhoff uff der letzi im winkel» erhielt 1454 Meister Hans der Maurer 7 $\%$. (S. R. 1454, S. 113.)

Dieser westliche Mauerzug wurde durchbrochen durch das *Gurzelentor*, heute Bieltor genannt. Die davor über den Graben führende Fallbrücke wird öfters erwähnt. Zum Gurzelentor machte Werkmeister Späti 1464 zwei Pfeiler, wohl Fundamentverstärkungen. Sonst erwähnen die Rechnungen von 1438—1499 meist nur untergeordnete Reparaturausgaben. Im Jahre 1482 muß sich der Rat mit seinem baulichen Zustand befaßt haben, da er «von dem thurn zu Gurtzelen» für 2 $\%$ 5 β zehrte; in der nämlichen Rechnung werden aber bloß Ausgaben für Sturz, Nägel und Draht verrechnet. Im folgenden Jahr erhielt der Torturm eine Statue des Stadtpatrons St. Ursus. Kaum aufgestellt, stürzte sie herunter und zerbrach; sie konnte aber wieder geleimt und neu aufgestellt werden. Wie unter allen Tortürmen befand sich auch hier ein Torwart- oder Torhäuschen, das mit einem Ofen ausgerüstet war. Auf dem Turm war für den Hochwächter eine Wachtstube eingerichtet, deren Fenster etwa repariert werden mußten.

Über die Fortsetzung der Westmauer bis zu dem in der Nordwestecke stehenden, 1534 neu errichteten runden Pflugers- oder Burristurm fehlen uns Anhaltspunkte aus dem 15. Jahrhundert. Ebenso sind wir fast gar nicht unterrichtet über Arbeiten an der Nordfronte der Stadt. Hier muß die Grabeneinfassung in den Jahren 1490—1493 erneuert worden sein. So erklären wir uns die in jenen Jahren beträchtlichen Ausgaben für Platten «uff der statt graben by dem werchhuß». Eben damals wurde auch ein Teil des auf der Nord-

seite einmündenden Stadtbaches mit Steinplatten überdeckt. Vgl. z. B. S. R. 1491:

So ist verzert zu den Zimerlütten als man die blatten uff den stattgraben geleit hat 2 ℥ 6 β . Nigkli Frantz und Hemman Stal und Heinrich Plaphart und mit inen Hans Wilhelm von 20 klaffter blatten uff der statt graben by dem werchhuß, yegcklich klaffter umb 35 β , tund 35 ℥ .

Hans Schenken dem werchmeister für 49 klaffter blatten uff der statt graben by der ziegelschür, yegcklich klaffter umb 35 β gerechnet in sinem costen zsetzen, tut 85 ℥ 15 β . Daran gat im und sinen knechten ab yegcklichem 6 tag für das setzen 4 ℥ 16 β . Also tünd die blatten in ein summ 80 ℥ 19 β . Deß gat ab 14 ℥ 4 β so ich minen herren vern verrechnet hab in dem alten bûch. Also gepürt mir nitt mer zû verrechnen von den selben blatten dann 66 ℥ 15 β .

Nigkli Frantzen und Hansen Wilhelm und Heinrichen Glaser umb das verding von der brugg über den bach zu den Kaltenhüsern by der ziegelschür und von den platten über den bach vor des zieglers huß und von dem steinin steg by dem frouwenhuß, tut das verding 21 ℥ .

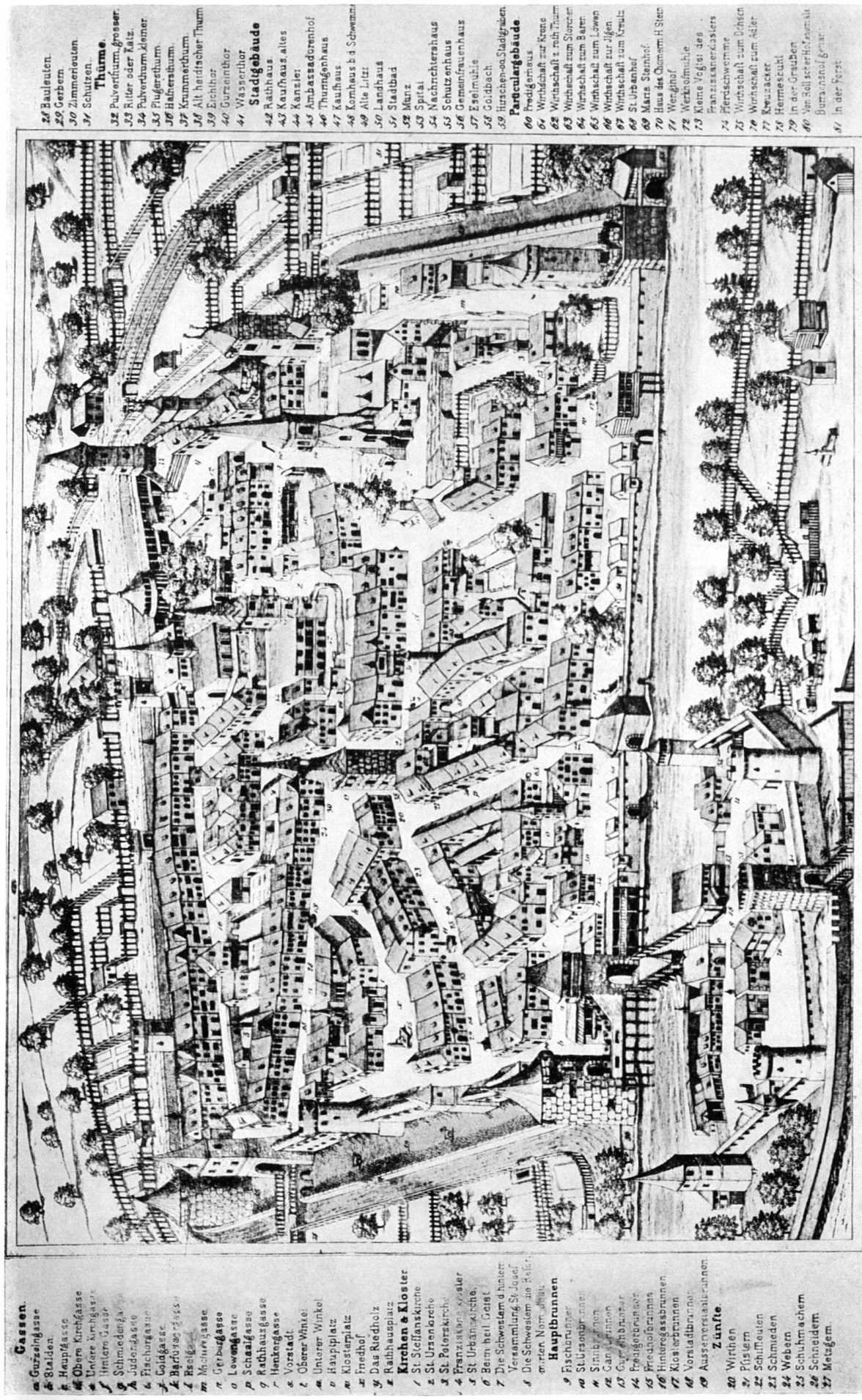
Die Nordostecke der Stadtumwallung wurde gebildet durch den *Nidegg-oder Riedholtzturm*, den unsere Stadtansicht noch in seinem ältern Bestande zeigt. Nach Franz Haffner II. 157 wurde er im Jahre 1454 ganz neu aufgeführt. Nach den Rechnungen läßt sich folgendes feststellen: Im Jahre 1452 erhielt Meister Hans Vogt «umb die krantzbogen uff den thurn Nidegg» 20 ℥ , im Jahre 1454 «zem sintzen uf Nideg» 8 Gulden und «umb pflaster uf Nidegg» 2 ℥ . (S. R. 1452, S. 132. 1454, S. 119.) Wir betrachten die «Kranzbogen» als die vorspringenden Kleinbögen und den «Sintzen» als die nochmals vorkragende oberste Partie, über welcher erst das hohe Zeltdach aufsteigt. Im gleichen Jahre 1454 wurden bei Niklaus von Wengi «als der buw im Rietholtz usgemacht ward», 36 Maß Wein getrunken. (S. R. 1454, S. 152.) Damit war das Steinwerk vollendet, das wohl schon lange vorher begonnen worden war. Der Einbau des Holzwerks wurde erst im Jahre 1457 dem Meister Conrad verdingt, und gleichzeitig wird auch noch Kalk zu dem Turm im Rietholz verwendet. Die Knöpfe auf das hohe Dach wurden sogar erst 1482 aufgerichtet.

(Vgl. S. R. 1482, S. 131: Aber verzert uff den thurn zu Nidegk 1 ℥ 2 β . S. 133: Petter Emler 10 β 8 d umb win den werchlüten als die knopff uff Nidegk uffgericht wurden.)

In der nämlichen Rechnung (S. 228) erscheinen auch Ausgaben für Ziegel «uff Nidegg». Ein Haus «im Rietholtz daz nebens dem thurn stund» und diesen auf irgend eine Weise beeinträchtigt haben muß, wurde im Jahre 1490 niedergelegt. (S. R. 1490, S. 139.)

Vielleicht betraf es den nächstfolgenden viereckigen Turm in der Ostfronte, wenn 1467 «uff den turn by Eicherß huß im Rietholtz» Ziegel verwendet wurden. Eben damals kamen auch 800 Besetzstein zum Nideggturm, und Ziegel «zu den litzinen by Nidegg» zur Verwendung. (S. R. 1467, S. 207.)

(Fortsetzung folgt.)



Die Stadt Solothurn im Jahr 1546. Nach der Lithographie von J. Kümmerlin.